

Leidenschaft für den Klang

Spannungsreich: Katharina Buck und Sven Bauer bei den Schlosskonzerten

Als wunderbar aufeinander abgestimmtes Duo waren die Gaildorfer Violinist Katharina Buck und der Haller Pianist Sven Bauer am Samstagabend beim Schlosskonzert im Wurmbrandsaal zu erleben.

RALF SNURAWA

Gaildorf. Klanglich sicherlich das spannendste Ergebnis dürfte beim Konzert von Katharina Buck und Sven Bauer Fazil Says Violinsonate gewesen sein. Ausdrucksstark wurde in den Ecksätzen das melancholische Thema des „Andante misterioso“ ausgebreitet. Ein leicht präpariertes Klavier verlangte der im Scherzo-Charakter angelegte zweite Satz. Spannungsreichtum ohne Ausbrüche ließ sich dabei verzeichnen.

Scharfe Akzente wurden in die wilde Bewegtheit des Perpetuum mobile mit seiner durchaus bruitistischen Extrovertiertheit gesetzt – im Bruitismus werden Geräusche verwendet. Dadurch wirkte der folgenden Andante-Satz umso inniger. Mittels Saitendämpfung durch die linke Hand erreicht Say eine Nachahmung des Saiteninstrumentes Oud, die Sven Bauer wunderbar gesanglich wirken ließ.

Dass danach Edvard Griegs Sonate in c-Moll op. 45 immer noch in all ihrem aufgewühlten Pathos wir-



Katharina Buck und Sven Bauer im Wurmbrandsaal.

Foto: Ralf Snurawa

ken konnte, war der zupackenden und auf Kontraste setzenden Interpretation verdanken. Sven Bauer und Katharina Buck zeigten sowohl Sinn für dramatische Passagen als

auch für kantable, die in der Gegenüberstellung zu den dramatischen Stellen umso inniger und zarter erschienen. Ein wenig gelang hier auch der Brückenschlag zu den bei-

den Violinsonaten des ersten Konzertteils: Ludwig van Beethovens G-Dur-Sonate op. 30 Nr. 3 und Franz Schuberts Sonate in A-Dur D 574. Scherzhaft-virtuose Momente waren vor allem in Schuberts Werk beständig. So wurde nicht nur im Scherzosatz selbst das Trio mit seiner Legato-Kantilene gegen die sie umgebenden Staccato-Teile schön abgegrenzt, sondern auch das empfunden musizierte „Andantino“ zu den scherzhaften Zügen des Finales.

Beethoven-sonate mit Esprit und Spielwitz

Ebenso gut ausgearbeitet war die Entwicklung im Eingangssatz vom verträumten Violingesang zum rhythmisch bestimmten Bewegungsimpuls und die damit einhergehende klangliche Öffnung.

Esprit und Spielwitz hatten zuvor die Ecksätze von Beethovens Sonate bestimmt. Gleich zu Beginn wurde deutlich, dass beide Musiker ihr Spiel schön aufeinander abgestimmt hatten.

Vor dem humorvoll und furios wiedergegebenen Schluss-Allegro war es dem Duo gelungen, den Satzcharakter zwischen langsamem Satz und Menuett schön in der Schwebe zu belassen.